

## Predigt am Erntedanksonntag, den 05. Oktober 2025 über Jesaja 58

„Du wirst sein, wie ein bewässerter Garten.“ so verspricht es der Prophet dem Volk Israel. So prophezeit er es auch uns, mir und Dir heute morgen hier. Was geschieht, wenn ich dieses Sprachbild betrete und mich umschaue... was sehe ich?

Wie wäre meine Seele, wenn sie ein Garten wäre?

Bin ich planvoll angelegt und von Unkraut ganz frei?

Oder wuchert es ein bißchen wilder? Was lasse ich in meinem Leben gedeihen? Ist es Gemüse, wohlüberlegt, damit von allem etwas da ist? Oder bin ich eher großzügig wie eine Streuobstwiese oder gleichmütig wie ein Feld von Weizen? Wo ist in meinem Seelengarten der Brunnen oder die Wasserstelle, wo ich Kraft herbekomme? Und was geschieht, damit mein Leben fruchtbar wird und gelingt?

Bilder von Gärten, die ich kenne, kommen da vor mein inneres Auge. Und natürlich sehe ich auch vor mir, wie ich mit meinem Gärtchen umgehe, alles was ich dort tue und lasse. Ich entdecke, dass mein Garten wirklich etwas von mir abbildet: wie genau ich´s nehme oder auch nicht und was mir wichtig ist. Und vor allem: was alles zu tun ist, damit ein Stück Erdboden fruchtbar wird, damit etwas wächst.

Zuerst einmal muss im Frühjahr der Boden umgegraben werden. Durch den Winterfrost ist er meist verhärtet. Es nützt kaum etwas, mit dem Säen zu beginnen, wenn der Boden noch nicht aufgelockert ist. Ein verhärteter Boden – das trifft auch manchmal auf mein Herz zu. Manchmal bin ich so. Da lasse ich niemanden an mich heran und verschließe mich in mir selbst. Das passiert mir immer dann, wenn ich unsicher bin oder wenn mein Stolz verletzt ist. Da werde ich abweisend und hart zu anderen.

Die Worte des Propheten treffen genau auf einen solchen Herzensboden. Die Israeliten hatten ihre Herzen in Babylonischer Gefangenschaft verschlossen. Vielleicht aus Angst davor, enttäuscht zu werden, vielleicht weil sie von Gott gar nichts mehr erwartet haben. Vielleicht aus verletztem Stolz. Die meisten hielten zwar an ihren religiösen Bräuchen fest: sie beteten und fasteten, aber all das blieb oberflächlich und perlte ab. Der Prophet beginnt Spatenstich für Spatenstich die Selbstgefälligkeit umzugraben. Er ruft: „Schaut einmal, wenn ihr fastet, dann hadert und zankt ihr und schlägt mit gottloser Faust drein.“ Auf so ein Fasten kann Gott verzichten. Nichts daran ist ehrlich gemeint, denn es geht euch doch immer nur um euch selbst.

*„Ich bin ein geborener Egoist.“* so schreibt es der Theologe Huub Oosterhuis. *„Ich will mich entfalten, wenn möglich ungebremst, und ich bin erpicht auf die Befriedigung meiner Bedürfnisse.“* Das klingt fast wie ein Credo unserer Zeit:

Wenn jeder an sich selbst denkt, dann ist an alle gedacht.

Der Herzensboden könnte nicht härter sein. Doch Huub Oosterhuis denkt im Sinne des jüdischen Philosophen Emmanuel Levinas weiter und fragt danach, was denn meine Bedürfnisse sind: *„Ich will essen, trinken, wohnen, Wärme und ich will tiefe Verbundenheit mit einem anderen Ich, ebenso ich, wie ich. (...) Ich werde ich, ich selbst, im Übersteigen meiner Ich-Sucht. Dieses Übersteigen wird mir möglich in der Begegnung mit einem anderen, in dessen Augen ich die Bitte lese: „Lass mich leben!“*

Dieser Augen-Blick öffnet den Ackerboden des Herzens. „Wenn Du den Hungrigen Dein Herz finden lässt, dann bricht plötzlich etwas auf und wird durchlässig in Dir.“, so sagt es der Prophet sinngemäß. Und in diesen lockeren Boden hinein streut er die Worte Gottes wie Saatgut hinein. Jeder Satz ist wie ein Samenkorn. Und unsere Seelen sind der offene Boden, Horcht einmal, vielleicht mit geschlossenen Augen, welches Samenkorn für euch bestimmt ist.

*Löse die Fesseln der zu Unrecht Gefangenen.*

*Auch die der seelisch Gefangenen.*

*Lass die Misshandelten frei.*

*Mach der Unterdrückung ein Ende.*

*Teile dein Brot mit den Hungrigen.*

*Teile, was Du hast und nicht nur, was Du übrig hast.*

*Nimm die Armen und Obdachlosen in Dein Haus auf.*

*Gib Deinen Schutz den Schutzlosen.*

*Wenn Du einen nackt siehst – bloßgestellt vor aller Augen und Ohren – dann bekleide ihn.*

*Entziehe Dich nicht deinem Nächsten. Er ist wie Du.*

Die Worte des Propheten fallen in jeden Seelenboden anders. Und schon morgen, schon mit der nächsten Begegnung kann ein Saatkorn plötzlich aufgehen, was lange unscheinbar da lag. Noch einmal Huub Oosterhuis: „*Von dem Moment an, da ein anderer Mensch in meine Zeit und meinen Raum hereinkommt, mich ansieht, anspricht, mich in Anspruch nimmt, stehe ich in seinen Diensten.*“

Es kommt also auf unsere konkrete Lebenswelt an, auf jede einzelnen an jedem einzelnen Tag. Es geht nicht darum, die Armut und die Not der ganzen Welt in den Blick zu nehmen. Wie soll man die auch fassen können? Es geht um den einzelnen Menschen. Es geht um die rumänische Frau, die an die Tür klopft und bettelt. Es geht um den Kollegen, über den alle hinter dem Rücken lästern und keiner verteidigt ihn. Es geht um die Jugendliche, die im Internet bloßgestellt wird. Sie braucht in dem Moment nur das Gefühl, überhaupt noch irgendwie liebenswert zu sein, also wert zu sein, geliebt zu werden. Lasse ich mich vom Anderen in den Dienst nehmen?

Sobald ich die Welt aus den Augen der anderen sehe und ihre Sicht mitempfinde, da beginnen die Worte Gottes in mir zu keimen. Langsam wird aus dem Keim eine junge Pflanze, die ans Licht drängt. Liebe will sich immer entfalten und Gestalt werden und fruchtbar sein. Zuerst ist da nur ein kleiner Halm, dann ein Stiel, schließlich eine Ähre oder eine Tomatenpflanze oder ein Apfelbaum. Es ist keine Leistung von mir, sondern einfach nur ein Zulassen, ein Gewährenlassen Gottes in meinem Seelengarten: „*Er sendet Tau und Regen und Sonn- und Mondenschein, er wickelt seinen Segen gar zart und künstlich ein und bringt ihn dann behände in unser Feld und Brot.*“

Jesus gab den Menschen nicht nur gute Worte, sondern vor allem Brot. Und er sagt damit: Mach es auch so: sei wie ein bewässerter Garten und gib von den Früchten Deines Lebens weiter, teile Dich, teile Dich mit, teile dich aus.

Das ist ein Erntedank, an dem Gott Gefallen hat: wenn wir großzügig geben und nicht nachrechnen, ob wir Entsprechendes zurückbekommen. Ja, selbst wenn der andere mein Bedürfnis nach Verbundenheit enttäuscht, so ist mein Leben dennoch fruchtbar.

Beim Erntedank, wie es Gott gefällt, bringt jeder eine andere Frucht mit dazu: einer hört gut zu und kann sich einfühlen. Er schenkt seine Zeit und seine Empathie. Eine andere hat die Gabe, zuzupacken, wo die Not groß ist und den kühlen Kopf zu bewahren, wenn Rettung nötig ist. Ein anderer hat die Gabe, zu ermuntern und aufzubauen, Fröhlichkeit zu versprühen, wenn alle nur schwarz sehen. Und eine andere hat eine so friedvolle, ausgleichende Art, dass sie Konflikte spielerisch leicht beruhigt. Und einer gibt einfach eine große Summe Geld und hilft damit auf seine Weise.

Eines aber ist bei jeder Frucht gewiss: sie birgt in sich neue Samen. Sie kann in anderen wieder neue Frucht bringen. Ich weiß nicht, wann das geschieht oder ob überhaupt jemals. Vielleicht wird erst viel später irgendein Wort oder eine Geste wichtig, die von mir ausging und die in den Herzensboden des anderen gefallen ist. Vielleicht erlebe ich das Aufblühen und Wachsen dieses guten Saats schon nicht mehr. Aber ich kann gewiss sein: nur so wird menschliches Leben möglich bleiben. Oder wie Huub Oosterhus es schreibt:

*„Diese humane Sensibilität (...) ist die Perspektive unserer Zivilisation. Dass man lernt, vom anderen her zu denken, insbesondere von denen, die klein gemacht, bedroht werden, die auf der Flucht oder arm sind. Dass man lernt, die Welt mit den Augen der Armen, der Geflüchteten und der Vertriebenen zu sehen, für die die Welt unsicher und bedrohlich ist. Das ist Zivilisation.“*

Amen

(Schwanbergpfarrerin Esther Zeiher)